

Predigt am 15.3.20 in Althengstett über Mt 6 Jesus und die zersorgte Seele: Sorge dich nicht - lebe!

Liebe Gemeinde

Bei Umfragen über die größten Ängste und Sorgen der Deutschen werden immer wieder genannt: Die Veränderung des Weltklimas, die weltpolitische Lage und Kriege, Terroranschläge und Kriminalität, Rente und Altersarmut, die Angst zum Pflegefall im Alter zu werden, die Angst vor einer schweren Erkrankung.

Und dann gibt es ja auch noch die Ängste und Sorgen aus dem privaten Bereich: Angst um die Kinder und Eltern, Beziehungssorgen usw.

Das alles sind Sorgen die wir mit uns herumschleppen, die sich manchmal wie Berge vor uns auftürmen. Nach dem Motto: „Guten Morgen liebe Sorgen seid ihr auch schon alle da, habt ihr auch so gut geschlafen, ja dann ist ja alles klar...“

Wenn wir über Sorgen und Ängste reden, dann darf eine Sorge und eine Angst nicht verschwiegen werden. Ein Thema überstrahlt gerade alles. Nimmt uns in Beschlag. Zwingt uns in die Knie. Das öffentliche Leben bricht zusammen. Wann gab es das schon? Also ich habe das noch nie erlebt. Das ist die Angst vor dem Coronavirus. Eine ernsthafte Bedrohung. Das ist wie so eine Tsunamiwelle, die auf uns zu rollt und immer größer wird. Wir stehen vor dieser Gefahr gebannt wie das Kaninchen vor der Schlange. Die viruelle Ansteckungsgefahr ist hoch. Aber schon jetzt sind wir infiziert von einer Epidemie der Angst und Hysterie. Die Reaktionen auf den Virus zeigen, dass wir verlernt haben mit Krisen umzugehen. In eine Welt im Ausnahmezustand. In diese Welt der Angst und Panik, der Sorgen und zersorgten Seelen hinein spricht unser Predigttext. Nein, spricht unser Herr Jesus Christus:

Mt 6,25-34

25 Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?

26 Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?

27 Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?

28 Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.

29 Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.

30 Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen?

31 Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?

32 Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.

33 Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.

34 Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Ein Text, wie geschaffen für unsere heutige Welt. Habt keine Angst, fürchtet euch nicht. Sorgen machen krank.

Die Geschichte ist nicht von mir, aber trotzdem gut 😊

In einer kleinen Stadt sitzt auf einer großen Treppe ein kleines Mädchen und weint.

Sie hat ihren Schulranzen neben sich abgestellt und wischt sich die Tränen vom Gesicht. Ich setze mich neben sie und frage vorsichtig: „Warum weinst du denn?“ Sie schluchzt: „Ist so schwer!“

„Ist dein Schulranzen mit all den Büchern dir zu schwer?“ – Nein, der ist doch puppig leicht!“ – „Ist die Schule zu schwer, verlangen die Lehrer zu viel, schaffst du deine Aufgaben nicht?“ - Nein, das Lernen ist doch nicht schwer!“ „Ja, was ist dann so schwer für dich, dass du so weinst?“ Da sagte das sechsjährige Mädchen verblüffend einfach und ehrlich: „Das ganze Leben ist zu schwer, ich glaub, ich schaff es nicht!“

Wie vielen Menschen ist das wohl aus dem Herzen gesprochen und wie viele Lebensängste finden hier ihren Ausdruck. Die Herausforderungen des Lebens scheinen manchen Menschen einfach zu erdrücken. Die Last von Einsamkeit und Leid,

Schmerzen und Defiziten, Unerfülltheit und Not lassen viele daran zweifeln, ob ihre Kräfte reichen und ihre Hoffnungen tragen. Viele beschleicht die Sorge, ob sie es schaffen und die Zerreißprobe bestehen werden. Das ganze Leben ist wirklich zu schwer, wenn wir alles allein tragen und bewältigen, lösen und schaffen müssten. „Werden wir das Leben meistern?“ fragen viele voller Sorge und Zweifel. Nein, wir werden das Leben wohl nicht meistern. Wir werden wohl immer wieder versagen. Aber wir haben einen Meister des Lebens als Freund und Begleiter. Er trägt uns und unser Leben, er hält uns mit all den Nöten fest in seiner Hand. Er meistert unser Leben. Er meistert auch die Corona Krise. Es gibt ein Leben mit und nach Corona. Ihm können wir uns und unsere Sorgen anvertrauen.

Von guten Mächten wunderbar geborgen

erwarten wir getrost, was kommen mag,

Gott ist mit uns am Abend und am Morgen

und ganz gewiss an jedem neuen Tag. So dichtete D. Bonhoeffer

Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?

26 Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?

Sorget nicht, macht euch nicht verrückt, so wie die Heiden, Menschen, die keinen himmlischen Vater haben. *Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.*

Himmlischer Vater, das ist das entscheidende Stichwort. Wir haben einen himmlischen Vater. Das vergessen wir so oft. Das ist ja nicht so, daß wir das nicht wüssten. Aber dann kommt auf einmal ein Schicksalsschlag, eine Krise, eine Panikattacke und dann müssen wir erinnert werden: „Gott ist auch noch da. Ihm kann ich meine Sorgen und Ängste anvertrauen. Das macht ruhig, das macht gelassen, das tut gut.“

Eine Gesellschaft, die diesen himmlischen Vater nicht mehr kennt, ist wie ein Baum ohne Wurzeln, kaum kommt ein Sturm, kaum kommt eine Krise und schon fällt der Baum um. Wir haben Krise verlernt, liebe Gemeinde. Wir sind eine verwöhnte Gesellschaft geworden. Ich denke wir können von unseren Eltern und Großeltern

lernen: Was für ein Gottvertrauen muß das gewesen sein. Welche Ängste und Sorgen:

1. Weltkrieg! 2. Weltkrieg! Nachkriegsjahre, Hunger und Elend. Sie konnten Krise.

Wir müssen es gerade wieder lernen. Unser himmlischer Vater hilft uns dabei.

Reliunterricht. 4. Klasse. Thema: Gottesbilder. Ich frage die Kinder: Wie stellt ihr Euch Gott vor. Es kommen Antworten, wie „Gott ist wie die Sonne“, „wie eine Burg“
Dann streckt ein Mädchen: „Gott ist für mich wie ein Schrank. Ich stell mir das so vor: In einen Schrank lege ich alle meine Kleider ab, dann sind sie aufgeräumt. So ist das bei Gott, bei ihm kann ich alle meine Ängste und Sorgen reinlegen und dann sind sie gut aufgehoben und aufgeräumt. Und ich bin meine Ängste und Sorgen los.“ Das kleine Mädchen hat schon viel verstanden, wie es im Reich Gottes zugeht.

Ich bin überzeugt, daß eine verängstigte, entwurzelte Welt, dass zersorgte Seelen genau diese Botschaft brauchen: „Sorge dich nicht, sei ein Kind Gottes, wie alt du auch bist und vertrau ihm Deine Ängste und Sorgen an“. Die Kraft dieses Gottvertrauens habe ich schon an vielen Krankenbetten verspüren dürfen. Wenn Menschen mir von ihren Ängsten und Sorgen beladenem leben, ihrer Krankheit erzählen und dann kommt der Satz: „Wissen sie, wenn ich diesen Glauben nicht hätte, dann wüsste ich nicht wo ich bin.“

33 Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.

Das Eine, um das es zu sorgen, das es zu suchen, zu erstreben gilt, ist dies, daß wir Gottes Herrschaft nicht verfehlen. Das hat oberste Priorität. Macht Gott und sein Reich zur Nr. 1 in eurem Leben, dann wird euch das andere alles zufallen und eure Sorgen genommen werden.

Ich lese den Brief einer Mutter:

Wenn Kinder größer werden

Manchmal ist alles, was ich tue, durch Angst bestimmt: Angst um meinen Mann, daß ihm auf seinen Reisen etwas zustoßen könnte. Angst um die Kinder und ihre Zukunft. Ich sehe all das Bedrohliche und Gefährliche und möchte sie davor bewahren. Darum denke ich voraus, ich warne, bitte, verbiete und verhindere so, daß die Kinder ihre eigenen Erfahrungen machen.

Ich möchte ihnen Schweres ersparen und Steine aus dem Weg räumen. Ich kann nicht aufhören ständig etwas für sie zu tun.

Weil ich sie liebe, möchte ich alles, was weh tut, von ihnen fernhalten; wie ich es immer getan habe, als sie klein waren. Aber ich weiß: Das ist keine Liebe, sondern Angst und das tiefe Misstrauen, daß sie es allein nicht schaffen. Meine ganze Kraft geht in die Fürsorge und Vorsorge, als ob meine Sorge sie bewahren könnte.

Wieviel Überschätzung liegt darin und wieviel Unglauben. Ein Rechnen nur mit meinen eigenen Möglichkeiten, nicht mit Gottes Macht und seiner Liebe. Ich wünschte mir, daß ich für die Kinder so viel Zuversicht und Mut hätte, wie ich für meine eigenes leben hatte! Nichts schien mir unmöglich. Und gerade das Aussichtslose weckte alle Kräfte in mir.

Meine Mutter, die von morgens bis abends im Geschäft stand, hatte gar keine Zeit für so viele Sorgen und Ängste. Sie fragte nicht, wenn wir gingen: „Wohin gehst du? Wann kommst du wieder? Hast du Schlüssel, Brot, Schal, Mütze, Geld?“, sondern sagte: „Einen guten Tag wünsch ich dir. Viel Spaß! Viele Glück! Du schaffst es bestimmt! Ich freu mich mit dir!“

„Herr, es ist so schwer die Kinder, die ich immer an der Hand hielt, nun loszulassen. Nimm sie in deine Hand; da, wo ich sie nicht mehr bewahren kann. Meine Angst verdirbt alles. Verwandle mein Herz. Gib mir Zuversicht und Zutrauen.“

Amen